

Saale-Beitung.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. in der Expedition von untern Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei anderthalbjährlicher 7,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz., [Hauptverbreitungsstelle mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u.] [Anfangs-Nr. 176.]

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 136.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 21. März

1893.

Politische Uebersicht.

Nachdem so viele Stimmen, große und kleine, für und wider die Militärvorlage laut geworden sind, verlohnt es sich wohl, auch den „Dreimonat“ zu hören, das politische Blatt, anknüpfend an das Verhalten des Königs v. S. am 17. März, erweckt den Eindruck, als wenn nicht eine polnische Bevölkerung von drei bis vier, sondern wenigstens zehn Millionen hinter ihm ständen und zwar eine Bevölkerung, die sich für die Macht der deutschen Armee lebhaft interessire.

Nicht ganz ohne Bedeutung erscheint das von Regierung geplante sogenannte „Sinnungsgebot“, Wirkliche oder beabsichtigte Verbandsverträge, Preisgebung, „gehören zu beabsichtigter“ militärischer Nachbarn verdienen die strengste Strafe — selbstverständlich! Soll nun aber bestimmt werden, Strafbare ist jeder, die Verbreitung von bösen Nachrichten, deren Veröffentlichung dem Wohle des Reiches schade, selbst wenn jeder Dolus fehle, so kann diese Auffassung auch leicht zu einem unerschütterlichen Eingriffe in das von der Regierung garantierte Recht der Pressefreiheit führen.

So sehr wir für die strikte Aufrechterhaltung des Geheimnisses aller militärisch in der That wichtigen Dinge eintreten, so darf man doch die Bedeutung dieser Geheimhaltung in ihrer Tragweite für „Völkerverständnis“ und deren Vorbeugung nicht übersehen, und um so weniger diejenige zu bedenkend in militärischen Nachrichten, wie beispielsweise über die Einsetzung neuer Kommanden, Divisionen, Züge, Regimenter u., und selbst die eines neuen Kommanden, wie Generalstab oder Generalmajor. Der Standpunkt der militärischen Tendenz ist heute in allen Staaten ziemlich derselbe. Wenn der Reichstagler ferner den Werth der Presse für das militärische Leben, trotz Clausewitz, Wolff, Fiedrich dem Großen, Napoleon I. u., gänzlich in Abrede stellt und für dessen die Geheimhaltung jeder Preis, ohne Ausnahme, für durchaus schädlich erklärt, so steht zu dieser Ansicht die Existenz des offiziellen „Militär-Wochenblattes“ sowie diejenige zahlreicher Militärschriften in völligem Widerspruch, ebenso aber die Auffassung eines „Militär“, der fernest, wie er selbst in seiner Vorrede berichtet, für die Zeitungen geschrieben hat und dafür von der Regierung, Wolff das Regale Kaiser Wilhelm I. zur Feder, um in der letzten Fingern der Armeekorps-Organisation öffentlich zu bezeugen.

Uns will es als eine beschränkte Auffassung erscheinen, wenn die Regierung und im besonderen die Militärverwaltung, anstatt in militärischen Fragen — bei allem Vorbehalt des eigenen selbständigen Urtheils und der Anstalts — offen und frei an die Gemüther der militärischen Angehörigen zu appelliren, welcher zureichende, aber bemerkenswerthe Ergebnisse zu danken sind, sich in geheimnißvollem Schweigen hüllt und den Standpunkt des alleinigen Beurtheilungsvermögens militärischer Verhältnisse vertritt.

Im Königl. Oberhaus zu Berlin wird heute die Frage, das Werk eines noch unbekanntem jungen bairischen

Komponisten wieder einmal aufgeführt. Die Oper hatte und hat einen guten künstlerischen Erfolg. Wie nachsam die Ultramontanen selbst in den kleinsten, misgünstigsten Dingen sind, zeigt eine Bemerkung der „Germania“, die in diesem nach A. Figner's bekanntem Drama bearbeiteten Texte schon eine gründliche Verechtung der religiösen Gefühle der Katholiken erblickt. Das Blatt verleiht sich sogar zu einer Drohung, verbunden mit einem verdeckten Angriff auf — nun diese Namen sind ja bekannt. Es heißt da:

Die Intendanz der künftigen Schauspiele, deren Subvention auch die Katholiken mit aufbringen müssen, glaubt gleichwohl, eine abermalige Ausführung dieser Oper ansetzen zu sollen; sie scheint keine Abnung davon zu haben, wessen Geschäfte sie durch dieses für unverschämliche Vorgehen eigentlich besetzt. Unter diesen Umständen wird es wohl notwendig werden, die Angelegenheit an andere Stelle zur Sprache zu bringen, um festzustellen, ob auch die Regierung der Ansicht ist, daß die Katholiken sich eine derartige Behandlung ihrer religiösen Gefühle auf einer königlichen Subsidie gefallen lassen müssen.

Man erhebt daraus, was alles möglich wäre, nicht auf politische Gebiete allein, sondern selbst in Fragen der sonst schon viel zu „liberal“ behandelten Künste und Wissenschaften, wenn in Sinne der „Germania“ eine konservativ-lexikalische Herrschaft zustande käme. Das Cabinet von St. James darf weitern nicht erlauben, wiewohl wir längst aus gewissen Büchern großer ultramontaner Schriftgelehrten. Das aber auch unsere „losgelassenen“ deutschen Klaffler mit ihren besten Werken auf den Index gesetzt würden, wenn einmal die „Empfindlichkeit“ der Germania von tonangebendem Einfluß werden sollte, steht wohl auch außer Zweifel.

Für den deutschen Reichstag gehört die Frage der Diätengelder noch zu den ungelösten, und sie dürfte es nach der wohlbestimmten Stellungnahme der Regierung noch für eine geraume Zeit bleiben. Man sieht auch in England die Frage der Diätengelder auf der Tagesordnung. Und wie stellt sich der liberale Gladstone zu ihr? Die radikale „Westminster Gazette“, welche ebenfalls die Meinung des Ministeriums wiedergibt, meint: „Sicherlich muß jeder Gladstone recht geben, daß er es abzu thun, eine große konstitutionelle Neuerung, wie die Verabschaffung der Abgeordneten, unter dem Deckmantel des Budgets einzuführen.“ Es sind zwei Punkte zu berücksichtigen: das, was nützlich und werth, und das, was praktisch möglich ist.“ Schon einmal, im Jahre 1891, gab Gladstone eine Erklärung ab, wonach nur die Abgeordneten Diäten empfangen sollten, die nicht aus eigener Tasche zu leben vermöchten. Man sieht daraus, daß auch in England der Gegenstand noch nicht spröde ist. Nur eines ist für deutsche Leser wohl unannehmbar, daß Gladstone's Ansicht in dieser Beziehung bei uns kaum verständlich ist. Wenn einmal Diäten gezahlt werden, so empfangt sie jeder, muß sie jeder annehmen. Für ein rein parlamentarisches regiertes Land kann es sich nur „bedenklich“ ausnehmen, wenn es neben unbegleiteten Abgeordneten gleichsam noch eine zweite Klasse gäbe, nämlich diejenigen, „die aus dem Staatsfiskus bezahlt werden.“

König Behanjan von Dahomeh, der angeblich General Dobb's schon seines Thrones beraubt hatte, scheint doch nicht so völlig besieg zu sein, wie seiner Zeit die Siegesberichte für die „senationshungrigen“ Pariser meldeten. Aber dieses neue Emporkommen verbannt er wieder einmal der heimlichen

Beihilfe der Deutschen! Deutsche Intriguen in Dahomeh, so heißt der Pariser „Figaro“ einen Artikel, in welchem allen Ernstes behauptet wird, die von General Dobb's erlassenen Anweisungsbefehle gegen die deutschen Kaufleute an der Küste hätten aufrecht erhalten bleiben — sonst wäre die Lage der französischen Expeditionstruppen außerordentlich gefährdet. Damit verbindet das Boulevardblatt zugleich einen heftigen Angriff gegen den Unterstaatssekretär für das Kolonialwesen, weil er auf Veranlassung Ribot's seiner Zeit einen Theil dieser Maßregeln aufgehoben habe. Um der Sache ein besonderes gewichtiges Gepräge aufzudrücken, giebt der „Figaro“ ein Schreiben wieder, welches Herr Kaufmann Barth in Weidach im Mai vorigen Jahres an König Behanjan gerichtet hat. Selbst wenn in dieser Zeit auf seiner Fälschung beruht, sondern wahr ist, so wird damit nur bewiesen, daß die betriebenen Handelsgeschäfte völlig erlaubter Art gewesen sind. Man hätte an der Seine wohl auch kaum ein Wort darüber verloren, wenn es sich um englische, amerikanische oder gar — russische Firmen gehandelt hätte. Die Franzosen sehen eben ein, daß sie wieder einmal zu früh Siez geschrieben haben und mit ungenügenden Mitteln keine befriedigende Wirkung erzielen könnten. König Behanjan wartet mit auf die günstige Gelegenheit, um den Angriff wieder aufzunehmen. Wozu die Deutschen ins Spiel gezogen werden? Der Zweck ist durchsichtig genug: Die neuen Kredite für die neue Expedition sollen dann leichter, ohne allzu heftige Ausfälle gegen die Regierung, bewilligt werden.

In Natal ist der englische Gouverneur Sir Milford plötzlich abberufen worden, offenbar eine englische Gegenmaßregel gegen die Selbstständigkeitsbestrebungen der Weißen in Natal. Der abgesehene Gouverneur galt als gemäßigter Mann, der mit den beiden benachbarten Burenstaaten, Transvaal und Drangie, in bestem Einvernehmen stand; er war weit entfernt von der schroffen, typisch englischen Art, wie sie die Freunde von Cecil Rhodes, namentlich der Gouverneur der Kapkolonie, Sir Henry Loch, im Uebermaß zur Schau tragen. Dem Politiker in Natal, welche die Unabhängigkeit Südafrikas anstreben, kommt die durch diese plötzliche Abberufung verursachte Lage natürlich zu statten, da ein schroffes Auftreten Englands die manöbeliche Entwicklung nur beschleunigen kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. März. Ingenieur Baasch aus Leipzig wurde gestern nachmittag aus dem Untersuchungsgefängnis gegen Hinterlegung einer Kaution von 10,000 M. entlassen. Der Untersuchungsrichter hatte die Freilassung gegen Kaution verweigert, die Staatsanwaltschaft dagegen Protest erhoben, aber die ständige Staatsanwaltschaft hat einen Rückverdict nicht für vorliegend erachtet und die Freilassung gebilligt.

Während die Feststellung des schriftlichen Kommissionsberichts in der Militärkommission zwischen dem 15. und 17. April stattfinden wird, dürfte, wie von H. C. gemeldet wird, die zweite Sitzung der Militärvorlage im Plenum nicht vor dem 1. Mai, d. h. nicht vor der Rückkehr des Kaisers aus Italien, abzurufen werden.

Reichstagsler Graf Caprivi hat gestern im Reichstagsabgeordneten erklärt, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland noch schwächen und die von

Briefe aus Paris.

Paris, 19. März.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte. Der Kaiser hat den König der Schweizer in die siebte.

